

Ein gemeinsamer Ort

Der „Campus der Religionen“, mit der Idee eines gemeinsamen Ortes, ist ein einzigartiges Projekt mit hoher Symbolkraft, dass der Gesellschaft aufzeigen wird, dass durch die Zusammenarbeit der Religionen, der Glaube nicht schwächer, sondern vielfältiger geworden ist! - Diese positiven Signale des „Gemeinsamen“ werden nach außen und in die ganze Welt transportiert.

ENTWURFSANSATZ - Campus der Religionen

Die Baukörper der Katholischen-Pädagogischen Hochschule bilden die übergeordnete räumliche Fassung dieses Baufeldes und sind die erste Schnittstelle im städtischen Umfeld. Sie entwickeln sich aus den inneren Raumfunktionen heraus und lassen innerhalb des gesamten Baufeldes ein räumlich gefasstes Ensemble erkennen. Obwohl für uns die Eigenständigkeit, der Archetyp der einzelnen Religionshäuser im Vordergrund steht, sehen wir das Gemeinsame und das Verbindende, aber auch die Ruhe im Sinne einer architektonischen Ausformulierung, als unsere Hauptaufgabe.

Mit der konsequenten Reduktion auf die Elemente - „Mauerwerkziegel, Lehm, Wasser und Natur“ - entsteht eine archaisch anmutende Umgebung, die in ihrem inneren, in der Ursprünge der Menschheit, als auch auf die Bautraditionen aller Religionshäuser verweist.

Diese architektonische Ausprägung von einfachen, geometrischen Formen, spiegelt unsere Ausdrucksform von hoher „Spirituallität“ wider, die in ihrer Anmutung sowohl auf die Ursprünge der Menschheit, als auch auf die Bautraditionen aller Religionshäuser verweist.

Der alle Gebetshäuser verbindende Bogengang stärkt in seiner Schlichtheit den Ansatz, auf bewusste und vordergründige Symbolik, zugunsten einer lebendigen Gesamtschau (als baulicher Rahmen) zu verzichten. Dies ist sowohl Leitthema für Innen und Außen, - wobei die spürbare Atmosphäre in allen Bereichen durch das Spiel von Licht und Schatten geprägt wird.

STÄDTBAU

Ein Ort, der trotz „Unruhe“ der Stadt, Beständigkeit und Stille vermittelt!

Das Grundstück wird von der „Mitte“ heraus entwickelt und wächst aus der Idee eines zentralen Platzes. Acht Gebetshäuser werden durch einen umlaufenden Bogengang gefasst und bilden über alle Religionen hinweg, eine verbindende, dörfliche Einheit.

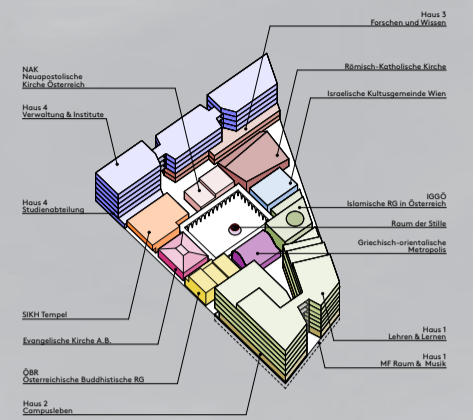
Gefasst wird diese kleinteilige Gebäudestruktur von der kirchlichen pädagogischen Hochschule. Trotz ungleicher Verlagerung der Baukörpermassen ist über die einzelnen und verschiedenen Funktionseinheiten, die Verbindung vom Platz der Religionen über die Durchwegung an den Sakralräumen vorbei, bis hin zur Hochschule, gerade im Sinne des „Gemeinsamen“ spürbar und erlebbar.

LEITIDEE

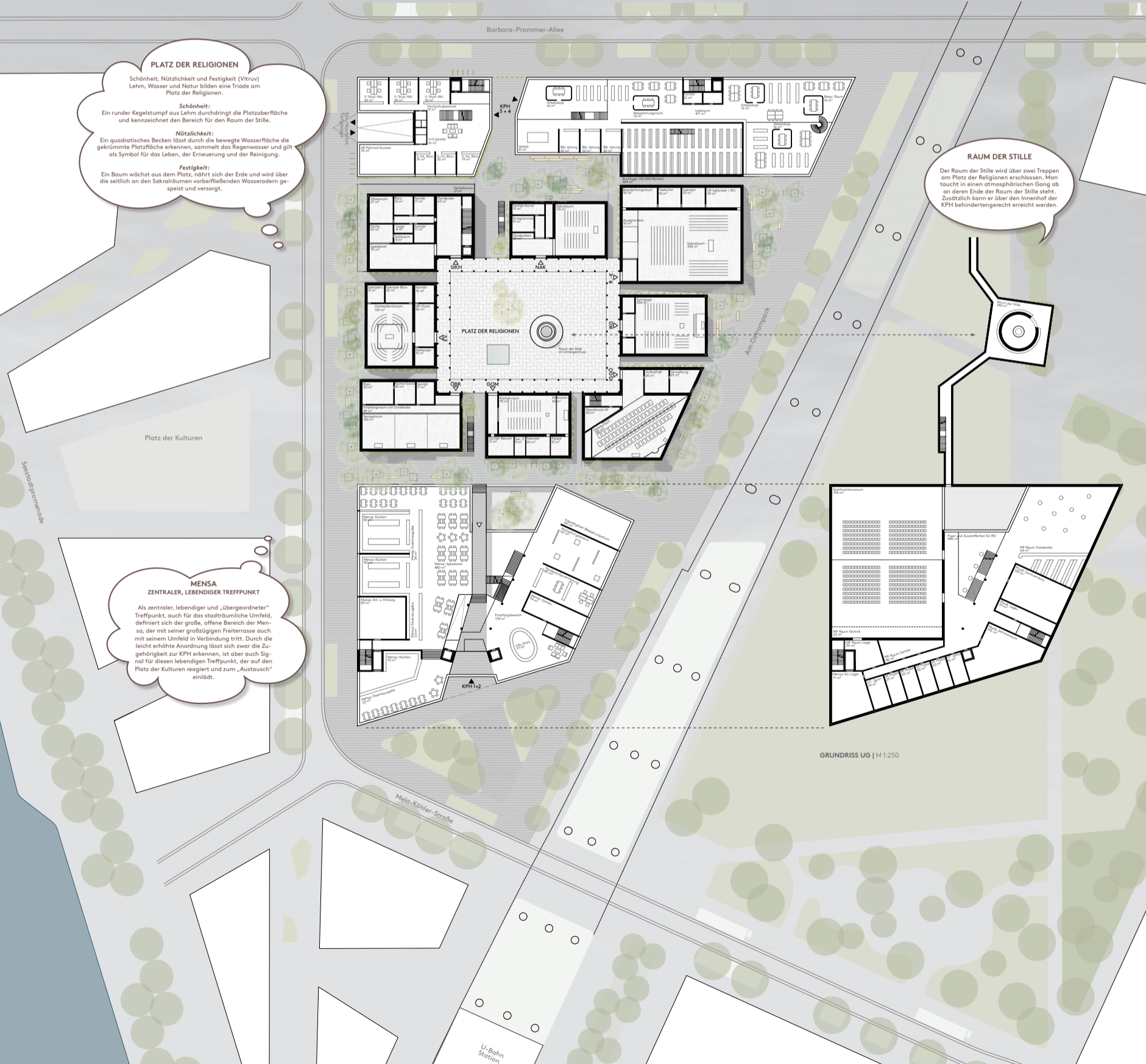
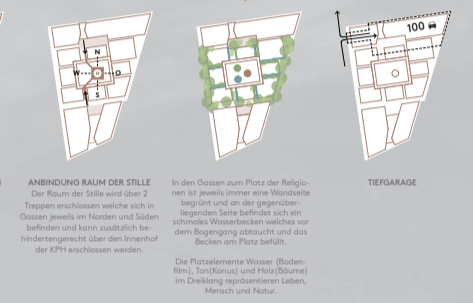
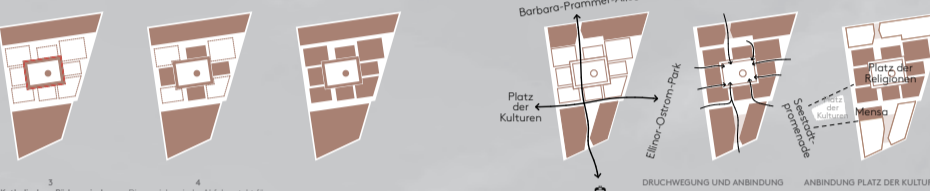
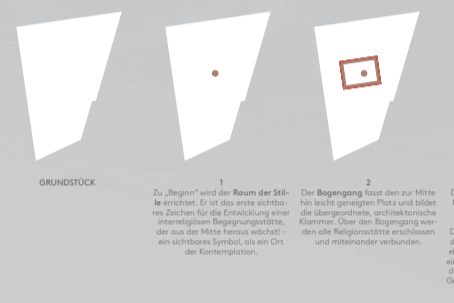
„Ein freundschaftliches und verbindendes Zeichen!“

Der zentrale Platz, wird als eine leicht gekrümmte und schräg zur Mitte verlaufenden „Schale“, mit geringem Höhenunterschied, ausgebildet. Diese Ausformulierung folgt dem Sinnbild, schützender Hände, die die 8 Sakralräume tragen und zusammenfassen. Es ist uns wichtig, dass diese Gestik erkennbar ist, denn die Besucher sollen spüren auf welch besonderem Areal sie sich befinden.

Ohne spektakulär zu sein, heben sich die einzelnen Baukörper in Form und Materialität deutlich von ihrer städtischen Umgebung ab und unterbrechen quasi den städtischen Alltag. Gegenüber dem zentralen Platz treten die Ziegelbauten ruhig aber selbstbewusst und frei vordergründiger Symbolik auf. Die einzelnen Sakralräume bilden heterogene Baukörper, die sich wie in einer Altstadt um einen zentralen Platz gruppieren. Die innere Ordnung der Sakralräume folgt aber den spezifischen Wünschen, hier behaupten die einzelnen Religionen ihre Eigenständigkeit / Autonomie.



RÄUMLICHE FASSUNG
Der äußere Rahmen, der rund um die 8 Sakralräume verläuft, ist ein „natürlicher“ und ein mit Bäumen beplanzt, ruhiger Raum. Dieses naturräumliche Band ist Schnittstelle und Schwellen vom hektischen Alltag - zu Ruhe und Einkehr. So entsteht ein gesamtareal, durch unterschiedlich geschichtete Zonierungen und Wegführungen (Foyer, KPH, Durchgang, grünes Band, Bogengang, Platz der Religionen und Raum der Stille) ein fast szenografischer Rahmen und eine in sich alles fassende und gemeinsame Einheit, eine übergeordnete räumliche Fassung!



PLATZ DER RELIGIONEN
Schönheit, Nützlichkeit und Festigkeit (Vitruv)
Lehm, Wasser und Natur bilden eine Triade am Platz der Religionen.
Ein runder Kegelstumpf aus Lehm durchdringt die Platzoberfläche und kennzeichnet den Bereich für den Raum der Stille.
Nützlichkeit: Ein quadratisches Becken löst durch die bewegte Wasserfläche die gekrümmte Platzfläche erkennen, sammelt das Regenwasser und gilt als Symbol für das Leben, die Erneuerung und der Reinigung.
Festigkeit: Ein Baum wächst aus dem Platz, nährt sich der Erde und wird über die seitlich an den Sakralräumen vorbeifließenden Wasseradern gespeist und versorgt.

RAUM DER STILLE
Der Raum der Stille wird über zwei Treppen am Platz der Religionen erschlossen. Man taucht in einen atmosphärischen Gang ab an deren Ende der Raum der Stille steht. Zusätzlich kann er über den Innenhof der KPH behindertengerecht erreicht werden.

MENSA
ZENTRALER, LEBENDIGER TREFFPUNKT
Als zentraler, lebendiger und „übergeordneter“ Treffpunkt, auch für das stadtströmische Umfeld, definiert sich der große, offene Bereich der Mensa, der mit seiner großzügigen Freiterrasse auch mit seinem Umfeld in Verbindung tritt. Durch die leicht erhöhte Anordnung lässt sich zwar die Zugehörigkeit zur KPH erkennen, ist aber auch Signal für diesen lebendigen Treffpunkt, der auf den Platz der Kulturen reagiert und zum „Austausch“ einlädt.

Verzicht auf vordergründige Symbolik

Die schlichte Gestalt der einzelnen Gebethäuser, steht für uns als Sinnbild für die Kontinuität zwischen „Vergangenheit (Stabilität) und Gegenwart (Fragilität)!“ Ein an allen Gebethäusern angrenzender Bogengang, bringt in Verbindung mit einer einheitlich gestalteten Platzfläche, die unterschiedlichen Gebethäuser in einen räumlichen und vor allem materialen Zusammenhang.

In einer Zeit von überbordender Information, in einer Welt, in der die Zeiten für Tag und Nacht, für Arbeit und Freizeit, nicht mehr als ein „Vorschlag“ sind, ist es einfach, eine schnelle Zielvorgabe auszusprechen, – schwierig ist es hingegen, die richtigen Antworten zu geben! Der Campus der Religionen ist die richtige Antwort und bietet den notwendigen Rahmen, um mit den Fragen nach dem „Gemeinsamen“ für ein gelebtes „Miteinander“ in Dialog zu treten!

In der Seestadt Aspern soll ein Campus der Religionen als interreligiöse Begegnungsstätte mit Kulturräumen verschiedener Religionsgemeinschaften, sowie die kirchliche pädagogische Hochschule, errichtet werden. Ziel ist es einen Ort zu schaffen, der als interreligiöse Begegnungsstätte, Vorbild für das Miteinander von Menschen unterschiedlicher religiöser Hintergründe sein kann und diese Kultur des Miteinanders sichtbar und erlebbar zu machen.

Religionsgemeinschaften sind nach wie vor Gemeinschaften, die für viele Menschen sehr wichtig sind. Leider gibt es Teile in der Welt, wo Religionen missbräuchlich verwendet werden, um Konflikte auszulösen.

Mit dem „Campus der Religionen“ wird aber ein anderer Weg aufgezeigt! – einer, in dem sich nicht jede Religion gegen die andere verschließt, sondern wo ein Austausch zwischen den Religionen ermöglicht wird, um über ihre Grenzen hinweg das „Gemeinsame“ zu leben!

8 SAKRALRÄUME - 9 QUADRATE

Ein gedachtes Quadrat wird in 9 gleiche Quadrate geteilt. Die äußeren bilden die Bereiche für die Sakralräume, das mittlere definiert den Raum der Stille. Um diesen Bereich aber gleichzeitig auch als zentralen Platz ausbilden zu können, wird der Raum der Stille versenkt. Durch die unterschiedlichen Raumprogramme (Flächenbedarf) für die verschiedenen Sakralräume definiert sich in der Weiterentwicklung eine „Quarte“ im Verhältnis 1:1,33 als Platzfläche.

8 Baufelder werden den jeweiligen Religionen zugewiesen und so definiert, dass alle Sakralräume freistehen, umwandelt werden können, und 8 Zugänge zur Mitte ermöglichen. 8 Wege versetzen sich mit dem angrenzenden Umfeld/Campus und verweben sich, ausgehend von der Platzmitte mit ihrem Umfeld – Dies ist auch in der unterschiedlichen Materialität der Bodenbeläge zu spüren.

„PLATZ und ORT!“

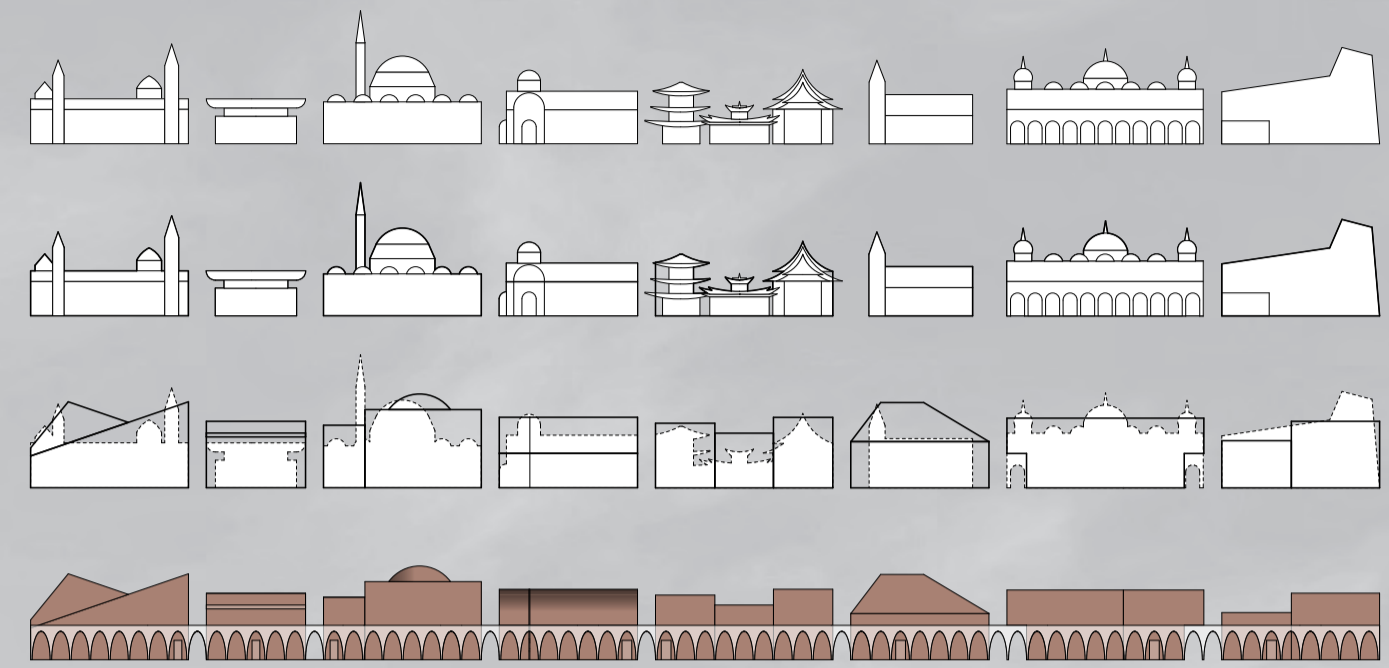
PLATZ – Die Sakralräume stützen den Platz der Mitte und bilden diesen im Zusammenspiel mit dem Bogengang. Das materiale Zusammenspiel der Bodenbeläge ist ein wichtiges Instrument für die Definition von PLATZ und ORT.

Durch die seitliche Abfolge wird als sichtbares Zeichen vorgeschlagen, dass jedes nicht bebaute Feld, bepflanzt wird. (Blume, Strauch, Bäume, etc... den jeweiligen Religionen zugeordnet)

ORT – Alle Sakralräume befinden sich auf dem Platz (Campus) und bilden in ihrer Mitte den zentralen Ort, den Platz der Religionen!



BOGENGANG LANDMARK



Römisch-Katholische Kirche  
Vergleicht man Baukörper katholischer Kirchen, formulieren diese häufig zwei Hauptpunkte aus.

Israelitische Kulturgemeinde Wien  
Synagogen formulieren historisch wie modern einen Sakralraum mit Licht das reichlich von oben einfällt. Absoziiert man dies, erhält man ein umlaufendes „Lichtband“/„Licht“, formulieren diese häufig zwei Hauptpunkte aus.

IQOO – Islamische RG in Österreich  
Charakteristisch für jede Moschee ist die Kuppel über dem Gebetsraum, sowie der rechteckige Baukörper mit meist „10m

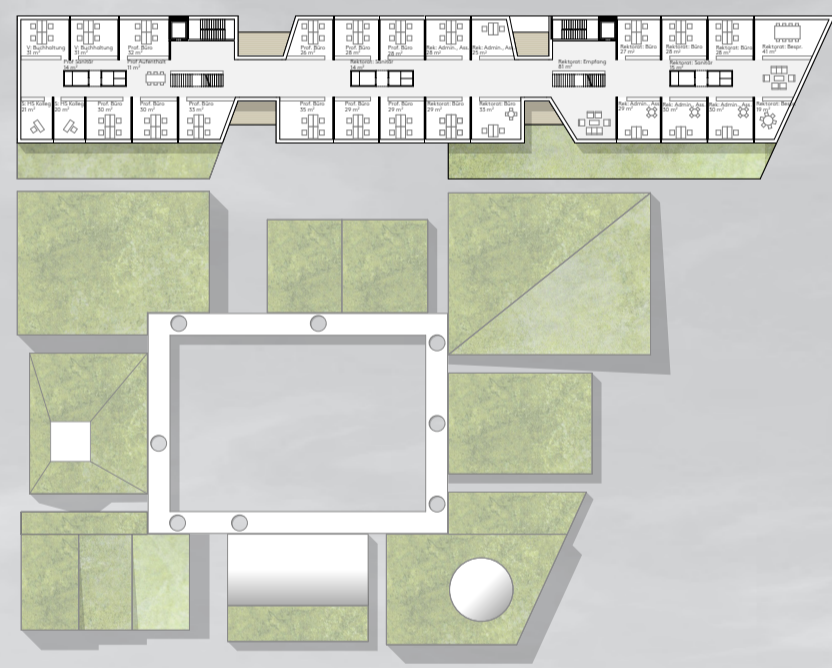
Griechisch-orientalische Metropolis  
Orthodoxe Kirchen charakterisieren sich über ihre Dachform, die Turme und über den rechteckigen Grundriss.

ÖÖR – Österreichische Buddhistische Religionsgemeinschaft  
In der Architektur erkennt man verschiedene Ausrichtungen mit verschiedenen, architektonischen Ausprägungen. Die Gliederung in mehrere Tempelräume spiegelt sich jedoch häufig in der Formierung des Baukörpers wider.

Evangelische Kirche A.B.  
Die Evangelischen Kirchen kennzeichnen sich in der Historie meist über einen Turm, der in der Weiterentwicklung zu einem Hauptpunkt, zentral über dem Sakralraum, ausgebildet wird.

SIKH Tempel  
Der Gurdwara ist gekennzeichnet von 4 Eingängen. Ein vorgelagerter Umgang/ Arkadengang bildet meist einen Vorbereich, bevor man das Gebetshaus betritt.

NAK – Neupostolische Kirche Österreich  
Auf Grund der jungen Geschichte ergeben sich hauptsächlich moderne Ausprägungen in der Architektur. Häufig wird ein Hauptpunkt über dem Sakralraum ausgebildet.



BOGENGANG  
Ein verbindendes Element, das zum einen das Gemeinsame stärkt, und über eingeschnittene Lichtkuppeln, die jeweilige Eingangssituation zu den einzelnen Gebethäusern definiert und kennzeichnet. Dieser Bogengang ist eine vorgelagerte Zone, die mit ihren Sitzgelegenheiten zum Verweilen einlädt und einen Treffpunkt zum Gedankenaustausch ermöglicht. Mit seiner schlichten Ausformulierung tritt der Bogengang in den Hintergrund, rückt aber das „Verbindende“ (über alle Religionen hinweg) in den Vordergrund.

GRUNDRISS 1.00 | M 1:250

GRUNDRISS 2.00 | M 1:250



OSTANSICHT | M 1:250

Raum der Stille

Es ist bezeichnend, dass die Stille ihren architektonischen Ausdruck hauptsächlich in sakralen Räumen erfährt, in deren Raumprogramm ganz eigene, universelle Themen eingeschrieben sind. Die zunehmende Diversität der Weltanschauungen verstärkt das Verlangen nach neutraler Gestaltung und vom Alltag abgeschirmter Rückzugsräume.

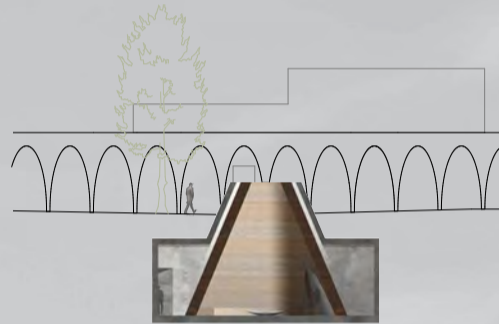
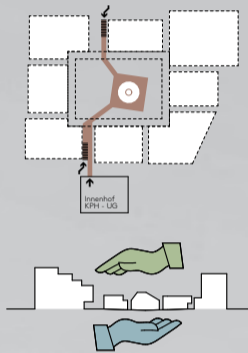


RAUM DER STILLE...  
... ein Ort der Kontemplation!

Ein eingeschnittener Kegelstumpf durchdringt die obere Platzebene und ragt noch ca. 2,0m darüber hinaus. Der obere Abschluss ist verglast, wodurch der Eindruck eines schwebenden „Lichtkörpers“ aus Ziegel und Lehm entsteht. Dadurch scheint sich der Raum nach oben hin aufzulösen, was Interpretationspielräume wie „Himmel“ oder „Paradies“ als wesentliche Bestandteile fast aller Glaubensbekenntnisse eröffnet.

Er soll allen Bürgern, Mitarbeitern, Gästen und Stadtbewohnern die Gelegenheit bieten, um zu entspannen, sich zu besinnen, zu meditieren oder zu beten. Die Sehnsucht nach Stille, Ruhe, Beschaulichkeit und vielleicht auch innerer Einsamkeit können wir alle, denn der hektische Alltag mit seinem enormen Leistungsdruck lässt für die Konzentration auf das Wesentliche kaum noch Zeit.

Es soll eine bewusste Entscheidung sein, diesen Raum betreten zu wollen! Der Zugang zum Raum der Stille erfolgt über zwei Stiegen, die an den gegenüberliegenden Platzkanten angeordnet sind. Durch den unterirdischen Zugang erlebt der Besucher eine sich verändernde Atmosphäre (Belichtung), die in einem mit diffusem Licht ausgeleuchteten Vorbereich mündet: - über diesen gelangt man in den Raum der Stille.



KPH - UNIVERSITÄT

Die unterschiedlichen Funktionen werden auf drei Baukörper aufgeteilt, welche durch ihre Stellung einen gemeinsamen und räumlich gefassten Platz bilden. Der Hauptzugang erfolgt von Süden über die neu gestaltete Promenade. Die Gebäude unterscheiden sich entsprechend ihrer Typologie und Erschließung. Durch die einheitliche Fassadengestaltung bilden sie jedoch ein gemeinsames Ensemble mit hohem Wiedererkennungswert.

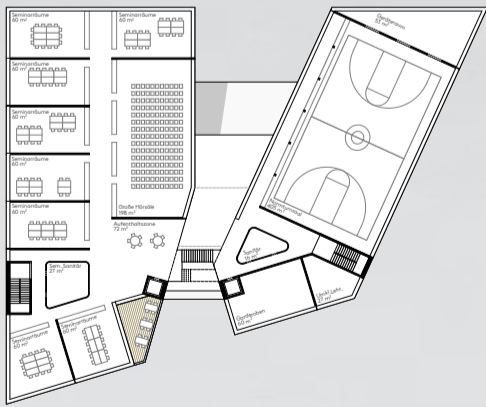
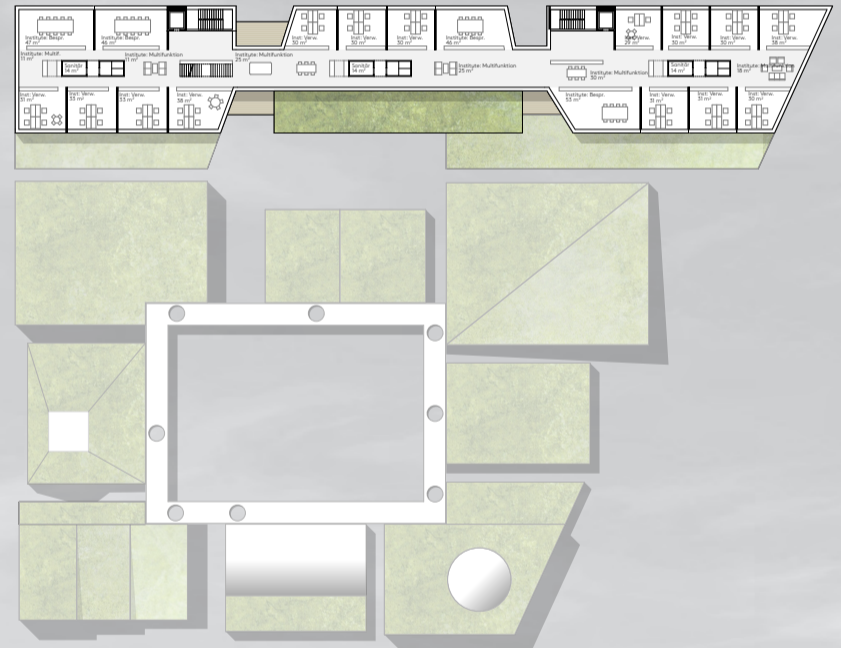
Schon auf den ersten Blick machen die Gebäude mit ihren transparenten Erdgeschosszonen einen einladenden und offenen Eindruck und empfangen über helle und offene Foyers ihre Besucher und formulieren auch hier einen bewussten Übergang, „raus aus den hektischen“ Alltag!

Gerade der Baukörper XX ist ein offenes Foyer, das nicht nur die Besucher in sich aufnimmt und über eine bewusste Wegführung zum Platz der Religionen führt, sondern auch alle Studenten in einer offenen Erdgeschossebene in sich aufnimmt. Ein lebendiger Ort, der zur Mitte hin immer stiller und ruhiger wird. Im Zentrum bildet die Mensa und das Foyer mit seiner offenen Raumstruktur, sowie die offene Stiegenanlage, einen multifunktionalen Marktplatz. - Hier spielt sich das öffentliche Leben des Bildungscampus ab. Ein freundlicher und heller Ort, der auch hier die Werte des „Gemeinsamen und Verbindenden“ in den Vordergrund rückt.

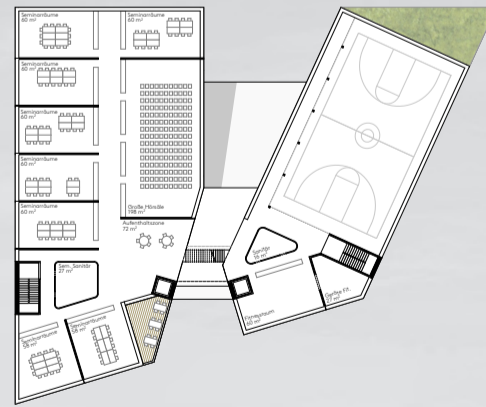
Über die gesamten Baukörper erstreckt sich ein Spiel von Lichthöfen, Atrien, Loggien, Rücksprüngen und Terrassen mit hochwertigen Freiräumen auf jeder Ebene. - Vielfältige und unterschiedlich zugeordnete Funktionen sowie eine Baukörpergliederung, die viel Licht ins Innere und in die Unterrichtsäume bringt. Licht, Atmosphäre und räumliche Wirkungen sind für uns die Basis eines harmonischen Alltags, auch auf sinnlicher Ebene, für Alle an diesem Campus der Religionen.

Auf dem Weg vom offenen Eingangsfoyer in die oberen Geschosse verändert sich der „Charakter“ der Räume. Ebenend sind sich die offenen und öffentlichen Räume, weiter oben die Arbeits- und Unterrichtsäume, die mehr Privatsphäre fördern. Die Räume für den Unterricht gruppieren sich in den Obergeschossen an den Erschließungsflächen und ermöglichen mit dieser einfachen (variablen) Modulbauweise, dass man über teilweise bewegliche Trennwände, flexibel an die unterschiedlichen Bedürfnisse und Raumlösungen reagieren kann.

Beide Hauptbaukörper der KPH sind aber nicht nur gebaute Spange für den Platz der Religionen, sondern verbinden sich auch mit dem Raum der Stille. Über das eingeschnitten Atrium (Lichthof) wird nicht nur das Foyer des unterirdisch angeordneten Multifunktionsraum beleuchtet, sondern auch ein behinderten-gerechter Zugang, zum Raum der Stille, gewährleistet.



**BRANDSCHUTZ**  
Flucht- und Rettungswege  
Die maximale horizontale Fluchtweglänge von nicht mehr als 40m vom entferntesten Punkt des jeweiligen Gebäudes zu einem geschützten Treppenhausebene in das sichere Freie wird entweder mit einer Treppenhausebene gemäß DIN 24 22, 2. Teil, 3 oder mit einem Treppenhause gemäß DIN 24 22, 2. Teil 2b, jedenfalls erreicht. Zusätzlich wird auch der maximal auf 25 m gemessene, vom vertikalsten Fluchtweg zu einem weiteren Ausgang oder Treppenhause (im Fall gemäß DIN 24 22, 2. Teil 2b 2c) sichergestellt. Die Treppenhause sind damit sikant und angeführt, dass dem im Objekt befindlichen Personen eine sichere Entflucht ermöglicht werden kann.  
Rauch- und technischer Brandschutz  
Durch die Ausbildung von Brandschutzwänden und die Verwendung geeigneter Baustoffe und Bauteile sind eine horizontale sowie vertikale Brand- ausbreitung im Gebäudinneren verhindert und verhindert, in den Objekten erfolgt entweder eine geschützte oder vorgegebene Brandschutzwand- bildung über die maximal erlaubte Brandschutzwandfläche mit 1.000 m<sup>2</sup> oder die maximale Länge der Brandschutzwand mit 40 m, wie gefordert sind. Diese Maßnahmen in Verbindung mit guten Anlagemöglichkeiten und eine entsprechende Zugänglichkeit der Feuerlöscher stellen einen idealen baulichen Schutz und die Grundlage für eine sichere Entflucht dar.  
Ergebnis wird hierin angemerkt, dass die im Kopfgebäude befindliche Anlagenebene sowie weitere Rauchschutzwände und einen vertikalen Brandschutz eine brandschutztechnische Trennung erzielt und somit die Ausbreitung von Feuer und Rauch im Gebäude effektiv verhindert werden kann. Um die sichere Benützung der Flucht- und Rettungswege zu ermöglichen, erfolgt die Entschmutzung durch eine Rauchabfuhranlage über eine Öffnung an der obersten Stufe der Treppenhause über eine mechanischer Rauchabfuhranlage.  
Für alle Objekte werden für die erste und erweiterte Löscharbeiten ausreichende Löscharbeitsmengen und in der Tatfrage eine besondere Löscharbeit mit geeigneter Anlageneignung für die Feuerwehr zur Brandbekämpfung angeordnet. Zudem unterstützt die Sicherheitsbeleuchtung die vorangestellten Brandschutzmaßnahmen.  
Zusammenfassend ist festzustellen, dass bauliche, technische und organisatorische Maßnahmen ineinandergreifen und die Sicherheit der anwesenden Personen gesichert werden kann.



GRUNDRISS 3. OG | M 1:250

GRUNDRISS 4. OG | M 1:250

LÄNGSSCHNITT N-S | M 1:250



**Räumliches und materielles Zusammenspiel**

Ton und Lehm sind in Ihrer Bedeutung weltweit und bezogen auf den Archetypus, die einzig „positiven“ Elemente - denn diese sind auch in allen Teilen der Welt, die ältesten. Die Reduzierung auf diese Bauelemente, in Verbindung mit einer schlichten Ausformulierung, ist gerade bei dieser Bauaufgabe ein besonders bedeutendes, wertvolles und starkes Signal!



LAGEPLAN MIT DACHDRAUFSICHT | M 1:500

**LEITIDEE FREIRAUMPLANUNG - „Wo die Schöpfung die Stadt küsst!“**

Der wertschöpfende Umgang der Schöpfung, als verbindende Haltung aller Religionen wird mittels einer besonderen extensiven Dachbegrünung, die sich wie ein Tuch vom höchsten Dach bis zum untersten absekt, zum Ausdruck gebracht. Als Begrünung dient die bereits vorhandene Vegetation des Baufeldes, die abgelöst, auf unterschiedlichen Substratstärken wieder eingebaut und gänzlich den natürlichen Gestaltungsdrängen der Natur überlassen wird. Dadurch können sich von Kräutern-, Gräser- bis hin zu Strauch- und Baumgesellschaften alle Vegetationsstufen frei entwickeln. Von unten durchdringen die vom Menschen intensiv gestalteten Freiflächen dieses Tuch und nach und nach verwebt sich die menschliche mit der göttlichen Ebene über die einzelnen Terrassen und Fassadenbegrünungen. Das gemeinsame Erleben dieser unterschiedlichen Gestaltungsdränge im Kontext der jeweiligen Religionsgemeinschaft unterstützt den sakralen Ansatz dieser Freiraumplanung.

Die Mitte wird als offener, heller Platz umgesetzt, die von einem Laubengang umrahmt wird. Sie dient als Vorraum zu den Eingängen und in der Übergangszeit der Bausphasen als Landmarke. Der Platz ist im Verhältnis 1:1,3 proportioniert, der Quarte, die für die Qualitäten Aufleben, Neues, Reinigung und Geistigkeit steht. Die Platzelemente Wasser (Bodenfilm), Ton(Koma) und Holz(Bäume) im Dreiklang unterstützen diese Werte und repräsentieren Leben, Mensch und Natur.

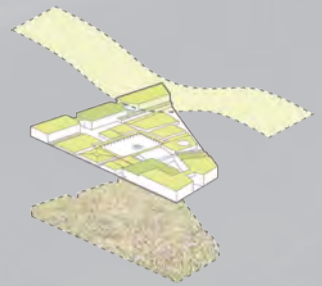
**DER CAMPUS**

Ausgehend vom Herzstück des Campus, einem zentralen Platz aus Travertin, dehnt sich der anschließende Belag aus Klinker über die Grundstücksgrenzen hinaus aus und bietet damit ein umfassendes Feld, das alle Freiräume und Gebäude in sich aufnimmt und vereint. Somit wird bereits außerhalb in den öffentlichen Flächen der Campus wahrgenommen und mit diesem verankert. Die Verlagerung des Übergangs nach Außen lädt die Besucher ein, ungezwungen die religiösen Gebäude und den Innenhof zu erkunden und unter den lockeren Kronendächern zu verweilen. Quellen, Wasserläufe sowie Pflanzbeete und Wandbegrünungen beleben zusätzlich den Freiraum und tragen zur atmosphärischen Steigerung dieses besonderen Ortes bei. Die Begrünung ist typisch transparent und vermittelt in ihrer Vielfalt und Schönheit einen paradiesischen Anklang.



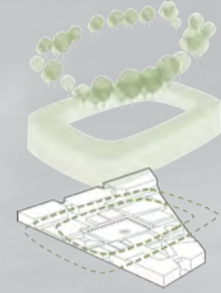
Ressource Wasser im Kreislauf

Nach dem Prinzip der Schwammstadt trifft Regenwasser auf durchwegs saugende Oberflächen. Begrünung (Anstau)Dächer und Wurzelförme der Bäume halten Starkregenereignisse zurück und wandeln sie in kühlende Verdunstung um. Überschüssiges Regenwasser wird gesammelt und speist aufbereitet die Wasserquellen in den Freiräumen.



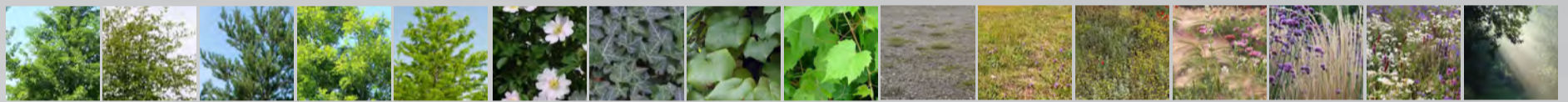
Die Dachlandschaften

Auf den begehbaren Terrassen der Hochschule wird die natürliche Gestaltungskraft gärtnerisch verstärkt. Die Vegetation folgt der der pannonischen Florenzprovinz auf typischen Substratmilieus des regionalen Standorts. Der Aufenthalt verbindet mit dem Genius Loci.



Das gemeinsame Blätterdach

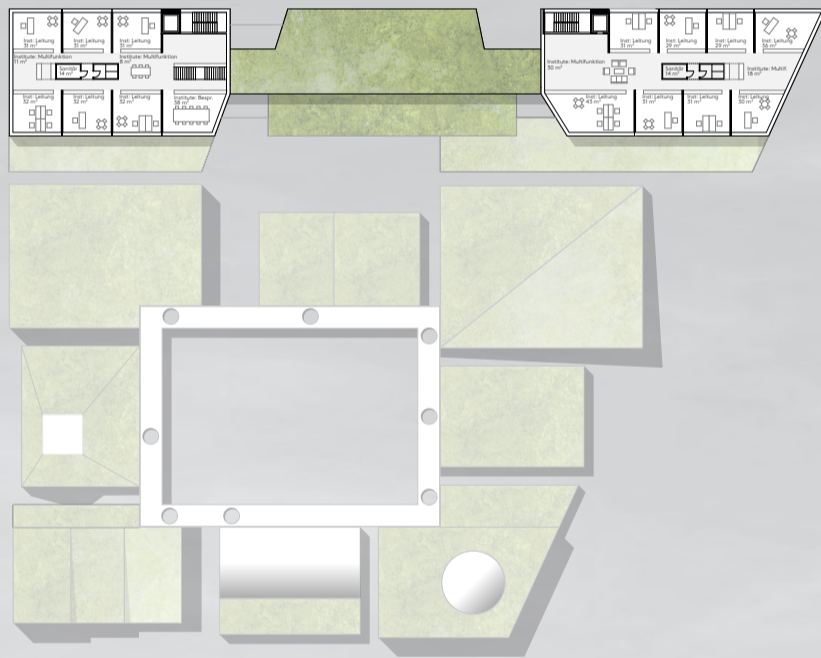
Das lichtdurchlässige gemeinsame Blätterdach aus aufgestauten Gleditsien und Nymphenbäumen, Schnurbäumen und Weißböhnen bildet ein lockeres, schattenspendendes Kronenband über den strahlensseitigen Freiräumen und den Höfen.



LICHTE KRONEN, KLIMABÄUME

FASSADENBEGRÜNUNG

GRADIENT NATÜRLICHE, MENSCHLICHE GESTALTUNGSKRAFT



GRUNDRISS 5. OG | M 1:250



BLICK ZU HAUPTINGANG KPH HAUS 1-2



GRUNDRISS 0. OG | M 1:250

**STATISCHES KONZEPT**

Die Häuser 3 + 4 (im Norden mit der Blätterdach) wird als klassisches Stabtragwerk mit einer Stützen-Platten-Konstruktion in Stahlbetonbauweise ausgeführt. Die Auslieferung erfolgt über die Nachbargebäude über Längs- und Quertürme. Darüber hinaus sind auch die geschlossenen Fassadeflächen für die Auslieferung zuständig. Diese werden aus Betondeckung gefertigt und mit einer hellen Klinkerfassade vorgehängt. Darunter liegt die Dämmung.

Die Häuser 1 + 2 (im Süden mit dem Hauptingang) müssen aufgrund der großen Spannweiten über dem Multifunktionsraum und der Hofe, über über den Türmen, mit stützfreien Fachwerkträgern aus Stahl hergestellt und jeweils über zum Gebäudeteil bis zum in die Übergangszone gesenkt werden. Dies ist im Gebäudeteil Südwest sowohl im 1. OG als auch im 2. OG notwendig, um die Lasten auf die nachfolgende umzusetzen und den Multifunktionsraum stützenfrei halten zu können, die auch im Gebäudeteil Südwest für den Turm. Wie bei Haus 1 + 4 werden auch hier die Fassadeflächen aus Betondeckung mit vorgehängten Klinker hergestellt.

Die Geschosdecken werden als der Dach über ED bis zur obersten Geschosdecken mit Betondeckung hergestellt. Mit demselben Prinzip wird auch der Bauteil Südost mit den Türmen hergestellt.



UNTERGESCHOSS | M 1:500



QUERSCHNITT O-W | M 1:250

